Turks und Caicos Inseln

Marmor, Stein und EISEN bricht

35 Knoten Wind, wir liegen sicher vor Anker in der Abrahams Bay von Mayaguana und bleiben an Bord, es ist zu stürmisch für einen Landgang. Über den Wetterdienst von Skymate erfahren wir, dass der Wind drehen und schwächer werden soll und genauso trifft es dann auch ein. Skymate ist eine Iridium Funkanlage, die uns über Satellit mit weltweiter Deckung Wetterdaten sowie Email Zugang bietet. Wir haben sie in den USA installiert, weil wir spätestens auf dem Pazifik WLAN unabhängigen Zugang zur Email und den Wetterdiensten benötigen werden.

Am Abend vor unserer Weiterreise wird es ruhiger, der Wind zur Nacht hin kühl, die Brandung des Riffes rauscht aus der Entfernung, das Wasser glättet sich.

Um drei Uhr morgens gehen wir Anker auf, es sind 80 Meilen bis zu den Caicos, und wir wollen die Korallenköpfe und Untiefen im Riff der Turks und Caicos bei Tageslicht erkennen können. Bei Flaute motoren wir aus der Abrahams Bay, mit Sonnenaufgang kommt der Wind wie angekündigt aus Südost, mit Groß, Kuttersegel und Genua rauscht die Twiga ruhig voran. Wir segeln vorbei an anderen Riffen, zwei Wracks markieren sie, zeigen dass auch heutzutage, trotz GPS und Kartenplotter solche Havarien vorkommen.

Peter macht ein Mittagsschläfchen.

„Wir müssen die Bombe in Sicherheit bringen…..“ höre ich,- das Hörbuch liest mir eine spannende Geschichte vor - und plötzlich ertönt ein hässlich-lauter Knall, Explosion? entsetzt schaue ich auf die Genua, die samt Rollreffanlage von den 17 Knoten Wind nach achtern geblasen wird. Ohrstöpsel raus, die Geschichte „Eine Analphabetin die rechnen konnte“ läuft weiter, ich stecke den Kopf in die Kajüte und schreie: „Peterrrr!!!“

Mein Notarzt Skipper kommt an Deck, die Genua hat sich mittlerweile am Antennenmast verhakt, und zerreißt in mehreren Bahnen, die Fetzen knattern und die Rollreffanlage

schlägt gegen den Gerätebügel. Peter schmeißt die Großschot los, birgt das Großsegel um den Mast zu entlasten, der umzuknicken droht und sichert den Mast nach vorne. Die Schoten attackieren unseren Antennenmast, die deutsche Flagge und unsere Angelrute gehen über Bord, gemeinsam gelingt es uns die 45 m² große Genua samt Rollreffanlage zu bändigen und an Bord zu holen. Vor einigen Wochen hatten wir schon die erste Genua verloren und nun ist auch die Ersatzgenua zum Teufel!

Was ist passiert? Der 6 mm dicke Edelstahl-Beschlag an dem das Vorstag montiert war ist einfach ausgerissen. Bei unserem Am Wind Kurs war unser Mast ohne Vorstag in höchster Gefahr

zu fallen, Peter hat dies durch seine blitzschnelle Reaktion verhindert.

Die Genua ist an Deck und nicht mehr zu gebrauchen, das Vorstag ist zwar nicht gerissen, aber verbogen, wir ersetzen es durch 2 Fallen. Ohne Genua, mit dem kleinen Kuttersegel und

dem Groß kommen wir nur langsam voran, so wird es doch noch dunkel bevor wir bei den Caicos ankommen. Am Rande des Riffs neben der gekennzeichneten Durchfahrt ankern wir. Kaum ist der Anker im Grund kommt auch schon ein Polizeiboot, sie kommen nicht an Bord, wollen nur wissen woher wir kommen und verlangen eine Crewliste. Immer wieder kommen hier nämlich Menschen aus Haiti an, auf der Flucht in ein besseres Leben.

Für uns stellt sich die Frage: Wo kann uns auf diesen Inseln geholfen werden? Mit Bordmitteln können wir den Schaden nicht mehr ausgleichen. Wir entscheiden uns für die Turtle Cove Marina an der Nordküste von Providenciales.

Wir sind geschockt, dass das Eisen brechen konnte, hielten

dieses Teil doch für erzsolide, damit haben wir nicht gerechnet!

Zum Glück sind wir versichert, Schadensabwicklung

An und für sich hatten wir das Lebensgefühl, dass uns nichts passieren könne. Vierzig Jahre Segeln ohne jeden Schaden! Wozu eine Versicherung? Wie bei vielen Fahrtenseglern ist auch unsere Bordkasse sehr beschränkt und wir stecken am liebsten all unser Geld in die Ausstattung des Bootes; viele

Fahrtensegler haben daher auch keine Versicherung und auch wir haben gehadert. Letztendlich haben wir diesen Schritt doch getan. Und in den letzten drei Jahren haben wir bei einigen unserer Fahrtensegler-Freunden gesehen, dass sich doch schwerwiegende Unfälle ereigneten, auch wenn man noch so achtsam und erfahren ist. Die VISKUS strandete in der Südsee, die BOMIKA in der Magellanstraße…So haben wir uns dann jedes Jahr gesagt als die Prämie wieder fällig war, dass dies unser Beitrag für die Segler in Not ist.

Und dann passiert es uns, es kommt Schlag auf Schlag, zweimal müssen wir zusehen, wie unsere Genua zerfetzt wird, wie starke Stage aus den solide gewähnten Befestigung reißen, wie ein seetüchtiges Segelboot ramponiert wird.

Ziemlich angeschlagen und langsam fahren wir Zickzack durch

die enge Riffdurchfahrt zur Turtel Cove Marina. Unsere Nerven sind gespannt, unsere Bordkasse leer, wann werden wir hier

wieder wegkommen? Als erstes müssen wir natürlich einklarieren. Die Menschen sind freundlich, der diensthabende Officer von Zoll erklärt uns, dass wir die 300 $ für das Cruising Permit nicht zahlen müssen, da wir ja festsitzen, solange das Boot nicht repariert ist. Vor der Marina kann man gut ankern, hier werden wir einige Wochen bleiben müssen.

Welche Teile brauchen wir um die Twiga wieder seetüchtig zu machen? Wo bekommen wir diese her? Wie können wir dies bezahlen? Hilft die Versicherung wirklich schnell und unkompliziert wenn man sie braucht? Wir schreiben einen Bericht an die Versicherung mit einer Kostenschätzung (kommen auf ca. 25.000€) sowie einer detaillierten Schadensfallbeschreibung und Bildern, dann müssen wir warten. Es ist die Bootsmesse in Düsseldorf, Pantaenius ist mit fast allen Mann dort! Doch sobald diese vorbei ist, bekommen wir eine Stellungnahme vom Sachverständigen und einen Vorschlag über die Lösung des Falls. Der Schaden wird im

Wesentlichen anerkannt nur unseren Selbstbehalt(2x3000€) müssen wir natürlich selber zahlen sowie für ein Folgejahr eine ca. 10% höhere Prämie. Wir sind damit einverstanden, schon am nächsten Tag ist das Geld auf unserem Konto. Diese Schadensabwicklung war in unseren Augen korrekt; wir können Pantaenius nur danken und weiterempfehlen.

Der Bestellung neuer Segel, der Stage und Rollreffanlagen steht nun nichts mehr im Wege.

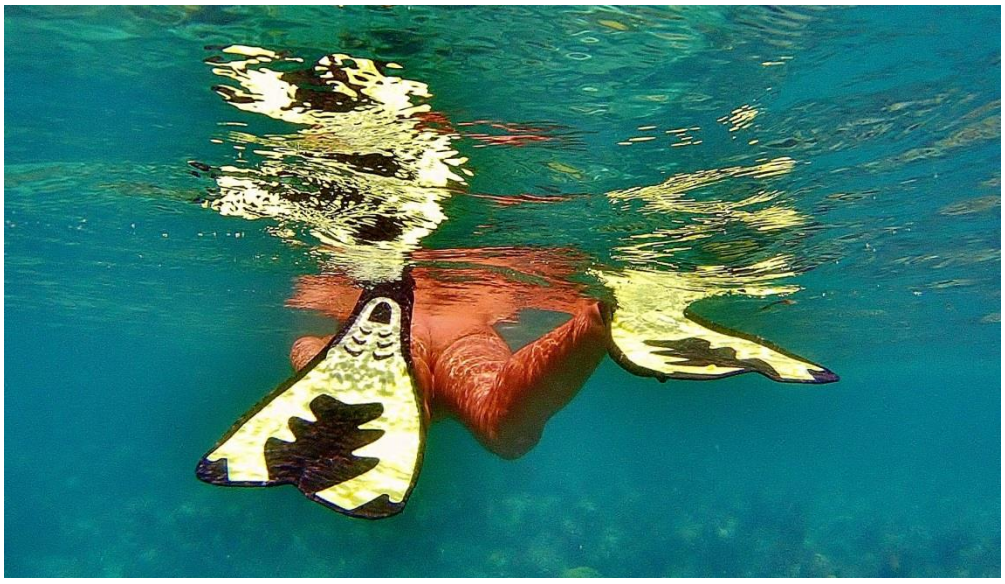
Um vertrauenswürdige Firmen zu finden wenden wir uns an Seglerfreunde, die Erfahrungen mit der Szene an der Ostküste der USA haben, wir bekommen wertvolle Hinweise, fordern Kostenvoranschläge ein und kommen so in Kontakt mit Mack Sails. Die Segel müssen hergestellt werden, die neuen Teile, Rollreffanlage, Stagen geordert und zusammengestellt werden. Dies und der Transport, die Einfuhr, der Zoll – darüber werden sicherlich vier Wochen vergehen, warten, warten…

Der zerbrochene Vorschiffbeschlag muss neu erstellt werden, wir nehmen an, dass Materialermüdung den Bruch begünstigt hat. Auf der Insel gibt es eine Firma, Tibors Machine Shop, die u.a. auch Edelstahlarbeiten macht, doch auch diese muss den Stahl erst aus den USA importieren; dann ist das Teil endlich

fertig nur passt es leider nicht, es muss an einem Ende wieder aufgetrennt und neu verschweißt werden. Trotz der Mehrarbeit hält sich die Firma an den Kostenvoranschlag (1.200$), die Arbeit ist am Ende sehr gut geworden.

Ankern im Tropenaquarium

Es ist ein Vergnügen in die bunte und vielfältige Unterwasserwelt einzutauchen. Wir brauchen von unserem

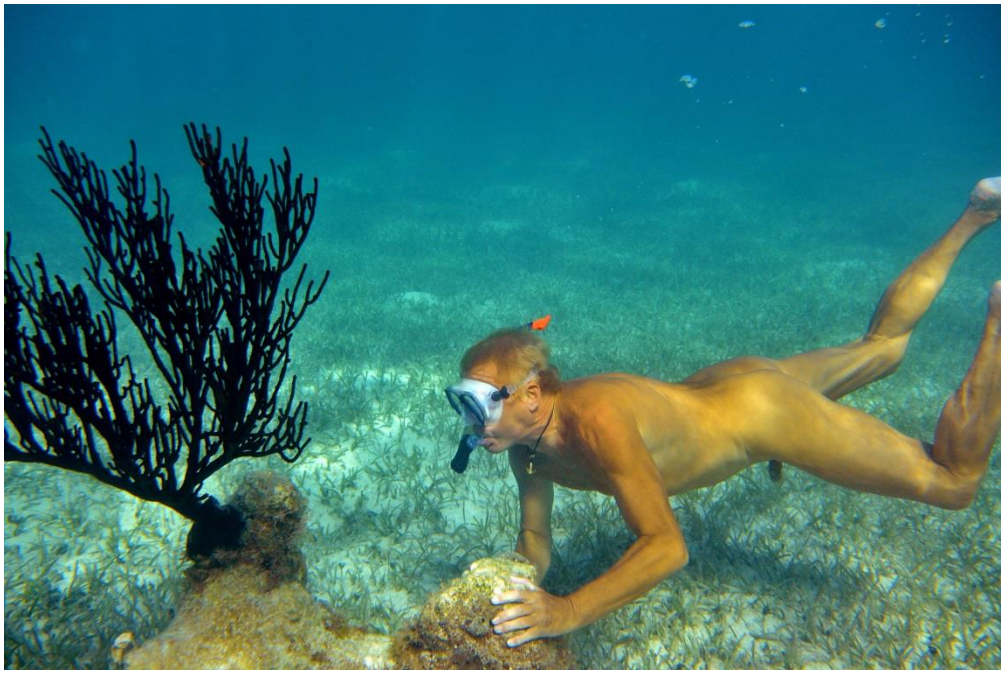


Ankerplatz nur 50 Meter weit zum Riff schwimmen, das Wasser ist meist glasklar! Ich sehe einen Lionsfish und halte von diesem fransigen Gesellen mit seinen giftigen Flossen Abstand. Der Lionsfish ist wie ich nicht heimisch in diesen Gewässern, wahrscheinlich kam er durch den Panamakanal vom Pazifik in den Atlantik. Zum Glück sind die Fische an uns Menschen weniger interessiert, so auch die große Rochen, denen ich fasziniert beim Schwimmen zuschaue. Wenn die kleinen Doktorfische knapp an mir vorbeischwimmen habe ich keine Angst, obwohl diese in der Vorderseite ihrer

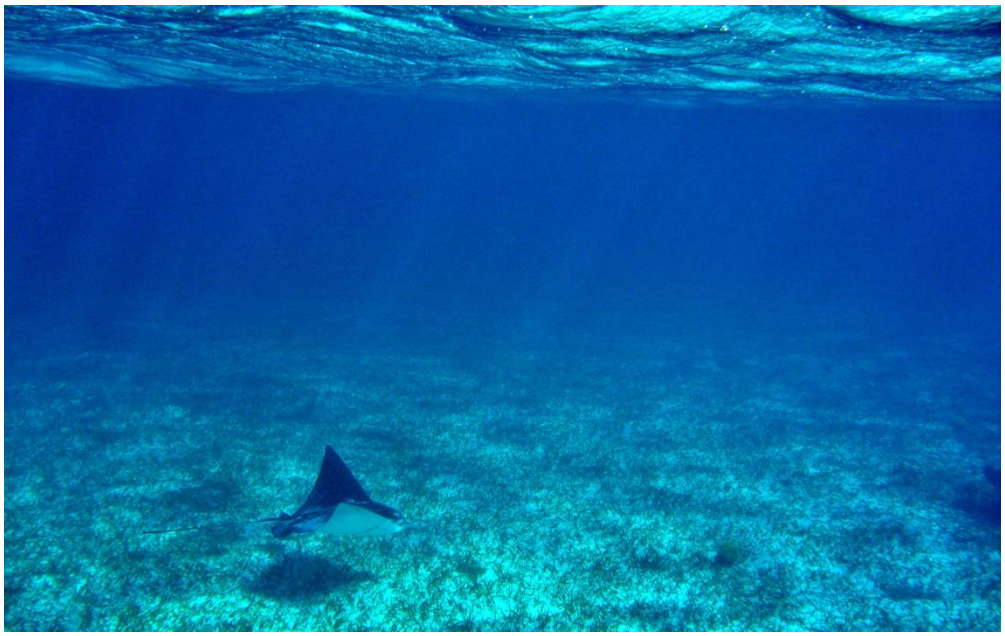
Schwanzflosse ein „Skalpell“ zum Ausklappen haben. Viele bunte Papageienfische knabbern am Riff, sie beißen die Algen von den Korallen ab, mit einem Mahlkiefer produzieren sie feinsten Sand. Die meisten Papageienfische sind weiblich und

leben als Harem mit einem Männchen zusammen, sie schlafen in einem Schlafsack am Meeresboden, den sie sich aus Schleim selbst herstellen um nicht durch Duftstoffe von Raubfischen erkannt zu werden. Wandert das Männchen in eine Bratpfanne, so wird das größte Weibchen noch größer und bunter, es wandelt sich zum und Männchen. Männchen können sich auch in besonders imposanten Supermännchen verwandeln. Was wohl Alice Schwarzer zu dieser Metamorphose sagen würde? Weibchen wird Männchen wird Supermännchen….

Die Korallen sind teilweise geschädigt aber dennoch findet sich ein vielfältiges Unterwasserleben. Die meisten Bewohner sind ortsständig, nach einigen Tauchgängen erkennen wir sie wieder, sie haben ihre Reviere, ihre Höhlen, ihre Gruppen. Nahe

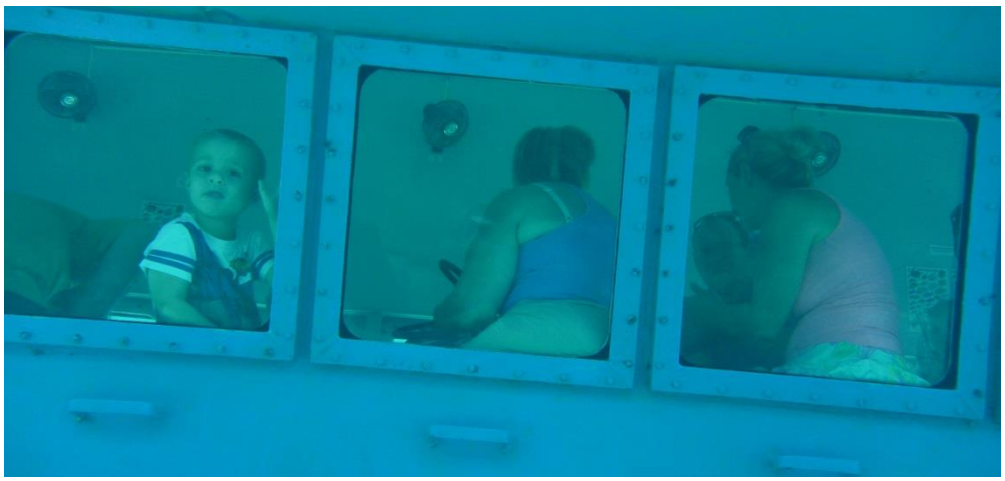


heranschwimmen, etwas abtauchen, dann werden die Farben noch klarer, die Kontraste stärker.



Spektakuläre Rochen gleiten durch das klare Wasser, solange man sich seitlich von ihnen hält sind sie ungefährlich, noch interessanter ist jedoch die Formenvielfalt der kleinen bunten Rifffische, die mich zu einem neuen Bilderbuch: „Wer fürchtet sich vorm Löwenfisch?“ inspirieren.

Der örtliche Tourismus nutzt die Riffe für Tauchtouren. Allister hat ein Schiff bauen lassen, das unter der Wasserlinie eine



große Kabine mit Glasfenstern hat; die Gäste können die Riffe, die Rochen und Schildkröten sehen ohne sich nass zu machen. Und eine Nixe steht auch auf dem Programm, sie taucht rund

um das Schiff zum Ergötzen der Kinder. 60$ pro Kind, 100$ pro Erwachsenen kostet die 90 minütige Tour zusammen mit 15 anderen Menschen, das drei- bis viermal am Tag, Allister

hat eine Goldgrube im Meer gefunden! Täglich winken wir uns zu, sein Schiff gehört zu unserer Umgebung wie die Schildkröten und die anderen Ankerlieger. Nur wenige Fahrtensegler kommen hier her. Die vielen Riffe, die Unzugänglichkeit der Küsten schrecken offensichtlich ab,

obwohl die Inseln sogar über Hurrikan sichere Häfen verfügen. Zudem kann man hier Bunkern, es gibt Treibstoff, Lebensmittel Wasser, Getränke, große Hardware-stores, sogar Werkstätten sind vorhanden. Nur die Versorgung mit Segelschiff-typischem Zubehör ist mies, der Skipper muss fast alles von den USA selber einführen. Das Schiff kann man auch hier lassen- sowohl an Land als auch in der Marina - und der Internationale Flughafen hat mehrere tägliche Verbindungen in die USA und Kanada. Zwischen Nassau und der Dom. Rep. gibt es keinen Platz der eine solche Infrastruktur bietet. Wir wussten dies auch nicht und sind umso froher, dass wir mit unseren Schäden hier gelandet sind.

Unter den wenigen Ankerliegern finden wir schnell Freunde. Henry und Lynn auf der MYSTIQUE beginnen gerade ihre gemeinsame Zeit als Fahrtensegler, sind unterwegs in die USA, zwei Wochen lang treffen wir uns an Abenden, machen gemeinsam Landausflüge, dann legen sie in aller Frühe ab, wir

sind gespannt auf ihre Berichte!

Belinda und Ken leben auf der FREE SPIRIT, die sie vor einigen Monaten auf Martinique erst erworben haben, sie stammen aus Australien und sind auf dem Weg nach Cuba. Sie

ankern hinter uns und kurz vor Sonnenaufgang steht der Vollmond noch über ihrem Schiff. Auch die beiden verlassen

lange vor uns die Insel; wir winken den Freunden nach, müssen uns noch gedulden, warten.

Donna und Dave leben meist an Land, haben eine Wohnung in der Näher der Marina und im Hafen ihren Trawler, die TUFF BABY, erzsolide aus Aluminium gebaut, Heimathafen Kodiak,

Alaska. Die beiden helfen uns wo sie nur können, fahren uns in ihrem betagten Landrover umher. Im Sommer leben sie oben in Nordamerika, auf den großen Seen haben sie noch eine klassische Holzsegelyacht. Auch sie sind glücklich miteinander, wie die meisten segelnden, reisenden Paare denen wir begegnen.

Entdeckungsreise

Über eine Million Touristen kommen jährlich zu den Turks und Caicos verkündet stolz das Touristenbüro. In mittleren Hotelgrößen, Ferienvillen und Zweitwohnsitzen sind die meist kanadischen Gäste der Insel untergebracht. In dreieinhalb Stunden können Kanadier dem Winter entkommen, das Klima auf den Turks und Caicos ist das ganzjährig angenehm warm. Riffe, Touristenstrände, einsame Küstenabschnitt gibt es, klares Wasser, im Süden ausgedehnte flache Lagunen, der höchste

Hügel ist 40 Meter hoch. Buschland, Mangroven, soweit die Landschaft nicht verbaut wurde, keine Landwirtschaft. Und was bieten diese Inseln sonst noch? Steuerfreiheit für Unternehmen. Der Staat holt sich die Steuern von den Gütern die eingeführt werden müssen und das ist praktisch alles, von der Zahnbürste über Nahrungsmittel bis zum LKW, 35 % Einfuhrsteuer, dafür jedoch keine Einkommens- oder Lohnsteuer. Finanzdienstleistungen gibt es hier natürlich auch, wer sein Geld außerhalb der Reichweite heimischer Begehrlichkeiten verwahren möchte ist hier gut bedient. Wirtschaftlich sind diese Inseln völlig vom Tourismus und den Banken abhängig, auch die Fischerei spielt keine nennenswerte Rolle. Es gibt einige reiche einheimische Familien die durch den Verkauf von Kronland zu einem erheblichen Vermögen gekommen sind, ansonsten müssen die Insulaner für ihren Lebensunterhalt in Handwerk und Dienstleistungen arbeiten bei Löhnen zwischen 5 und 10 Dollar pro Stunde. Das Preisniveau für die Basisgüter des täglichen Lebens ist jedoch höher als in Nordeuropa… Wegen Korruption wurde vor Jahren die Regierung abgesetzt, Groß Britannien setzte wieder einen Gouverneur ein, jetzt sollen wieder geordnete Verhältnisse herrschen; wir haben selber an keiner Stelle mit unkorrektem Verhalten der Behörden, geschweige denn Korruption zu tun gehabt.

Wir wollen die Insel erkunden, setzen uns auf unsere Fahrräder und fahren los – Achtung Linksverkehr! In die Insel Hauptstadt geht es auf dem Highway – Auto um Auto rollt flott dahin, Ausfahrten werden durch Kreisverkehr geregelt, das Radfahren

ist Stress. Auf den Uferstraßen sind weniger Autos unterwegs, doch man sieht kein Ufer sondern nur die Einfahrten zu Hotels und Villen, das Meer ist abgeblockt. Also marschieren wir am Strand entlang, hier sehen wir auf einem 10 Meter breiten

Sandstreifen Liegestuhl an Liegestuhl, eigentlich nicht unser Urlaubstraum. Aus der Entfernung, von Bord der Twiga aus, schaut diese Insel doch am schönsten aus. Wir versuchen noch einmal eine Entdeckungsreise per Auto, sehen große Hallen, Einkaufsmärkte, Autohäuser, Baufirmen, Kirchen und den Flughafen. Die Einkaufsmöglichkeiten sind bestens, nur leider recht teuer. Im Nordwesten kommen wir an einen endlos langen, einsamen Küstenabschnitt, Sand, Sandstein, Korallen – sehr schön ist es hier. Wie lange wird dieser schöne Platz noch öffentlich zugängig sein?

Die Salzlagunen im Süden sind eine Idylle, doch auch hier wird der Zugang durch Villen verbaut.

An anderen Orten der Nord- und der Ostküste wurden Kanäle in den Sandstein geschnitten, an deren Ufern Eigentums-Grundstücke mit direktem Wasserzugang verkauft werden. Die Einheimischen leben in wesentlich einfacheren Siedlungen im Inneren der Insel, die Wassergrundstücke sind fest in der Hand der Hotels, der Kanadier und der US Amerikaner.

Alltag

Unser Alltag verlangsamt sich in dieser Zeit des Wartens. Schnorcheln, Lesen, Schreiben, etwas an der Website arbeiten, Peter muss gelegentlich als Mechaniker ran, Reparaturen sind halt immer mal wieder fällig. Treffen mit Freunden, Grillen im Yachthafen an der Südseite der Insel, Einkaufen fahren.

Emotional ist es nicht einfach für mich, so weit weg vom Enkelkind zu leben, ich habe daher angefangen Franzi Geschichten zu erzählen. Gar nicht so einfach, sie sollen spannend und spaßig sein. Die ersten Bilderbücher sind fertig und gedruckt.

Das Rentier Rudi galoppiert über die Wolken, im Schlitten sitzt der Weihnachtsmann, er schaut durch sein Fernrohr auf die Erde. Liegt da nicht ein Stern im Wasser? Der Weihnachtsmann beugt sich weiter vor und .....

Peli und Peline fliegen von Puerto Rico nach Österreich. Überall liegt Schnee, die Osterhasen sind verzweifelt. „Soll doch der Weihnachtsmann die Ostereier zu den Kindern bringen“, meint Hase Hoppel. „Der Weihnachtsmann schläft, das Rentier

Rudi ist auf Urlaub und der Schlitten wird repariert“, weiß Hase Franz. Peli und Peline machen ihre Schnabelsäcke auf, sie sind doch Oster-Pelikane. Und wo legt Peline ihre Überraschungseier?

Twiga-Oma lernt durch solche Geschichten sehr viel, so habe ich nicht gewusst, dass Pelikane 500 km in 24 Stunden fliegen können, die sind um einiges schneller als die Twiga.

Hier im Riff habe ich die Möglichkeit die Fische zu beobachten und nachzulesen, ein neues Bilderbuch entsteht.

Wir gehen früh ins Bett, meist vor 20:00h; auch bei den anderen Booten gehen die Lichter zeitig aus.